

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Es ist kein Paradoxon, wenn ich sage, der „Beobachter an der Spree“ ist das am besten redigirte Journal, das ich kenne; ich wage diese Behauptung auf die Gefahr hin, sie von Leuten lächerlich gemacht zu sehen, die ihre geistige Subsistenz von der Sylbenstecherei haben. Ich wage diese Behauptung, weil sie wahr ist, denn kein Blatt befriedigt die Anforderungen seines Publikums so ganz vollständig, als der „Beobachter an der Spree,“ und was viel mehr ist, kein Blatt übt einen so starken Einfluß auf die Gesinnung und Gesittung des Publikums, als eben wieder der „Beobachter.“ Dieß Letztere ist vielleicht jetzt nicht mehr ganz in dem Maße der Fall als früher, und zwar deshalb, weil durch die neuern Volksblätter dem „Beobachter“ derjenige Theil des Publikums entzogen worden ist, auf den sich am stärksten moralisch einwirken läßt; dieß ist bei der *ima plebs*, wie Sie wissen, eben nicht der Fall, und grade diese ist, wie gesagt, der alten Fahne fast allein treu geblieben. Ausgeübt übrigens hat der „Beobachter“ diese starke moralische Influenz hauptsächlich durch sein inniges Anschmiegen an das Volksleben, durch höchst treue und charakteristische Darstellungen von Vorfällen aus diesem Leben, durch eben so wahre und sichere Schilderung von Charakteren, deren Originale Jedermann kennt, oder zu kennen glaubt, und dieß Alles oft im Idiom des Berliner's, immer aber in einer sehr wohlgetroffenen Volkssprache, in einer launigen, oft ächt humoristischen Form, und dabei stets mit klar daliegendem didaktischen Zweck. Diese kleinen satyrischen Erzählungen sind als Satyren oft wahrhaft musterhaft. Hat sich irgendwo an einem Vergnügungsort oder selbst im Familienleben etwas zugetragen, das gezeifelt oder lächerlich gemacht zu werden verdient, so können Sie mit Sicherheit darauf rechnen, den Vorfall am nächsten Freitag im „Beobachter“ so referirt zu finden, daß die Nuganwendung in der Art der Darstellung selber liegt. —

Es ist außer allem Zweifel, daß die Popularität, welche ein bekannter hiesiger Schriftsteller bei den Berlinern gewonnen hat, nicht bloß aus der ausgezeichneten Geschicklichkeit hervorgegangen ist, welche dieser Literat besitzt, Charaktere und Scenen aus dem Berliner Volksleben höchst lebendig und wahr in dem Idiom unseres Pöbels zu schildern, sondern auch, und zwar hauptsächlich, aus dem Durst, mit welchem der Berliner sich nach solchen Schilderungen sehnt, weil solche Schilderungen ihm durch den „Beobachter“ zum Bedürfnis geworden sind. Verlangen Sie den Beweis? Wohl an, denken Sie daran, daß das Königsstädtische Theater monatelang an den Abenden fast gestürmt ward, als der berühmte unsterbliche „Kante Strumpf“ — der 25 Mal aufgelegt — über seine Bretter ging. Indessen ist nicht zu läugnen, daß die Constitution der Zeit, oder wenn Sie wollen, die wachsende Intelligenz in einem Theile unserer Einwohnerschaft den Wunsch nach einer periodischen Lektüre edlerer Art rege gemacht hat. Zum Theil ist dieser Wunsch künstlich erzeugt, oder doch gesteigert worden, und zwar eben durch die Entstehung neuerer Blätter, die, dem nivellirenden Streben unserer Zeit sich anschmiegend, ein vornehmeres Air annehmen, und sich neben die höhere periodische Belle-

tristik stellen, wie unsere Köchinnen sich durch Kleider von Zindelkattun und andere Toiletten-Kniffe zu vornehmen Damen herausputzen. Es herrschte hierin wie in Allem das Gesetz der Wechselwirkung. Die erste Anregung in dieser Rücksicht datirt vielleicht von der Zeit der journalistischen Thätigkeit Saphir's her, dessen „Schnellpost“ und „Courir,“ wie Sie wissen, eine sehr große Popularität genossen. Genug, die beau monde unserer Kleinbürger wollte den „Beobachter,“ den theuren, nur noch im Geheimen lesen, wie die Philosophen die Scott'schen Romane, öffentlich aber wollte man ein fashionables Blatt. Nun schossen die fashionablen Blätter wie Pilze aus der Erde, alle aber kamen hektisch auf die Welt, oder wurden todtgeboren, oder starben in zartester Jugend an den Kinderkrankheiten, die meisten am hitzigen Wasserkopf. Endlich trat Herr Schwarz mit dem „Ersten vaterländischen Pfennigsblatt“ auf, das schnell beliebt ward und eine große Ausbreitung gewann. Zunächst verdankte es diesen Erfolg der Klugheit des Herrn Redakteurs, der in der ökonomischen Einrichtung seines Blattes sich den „Beobachter“ zum Muster nahm, in sofern nämlich, daß er ebenfalls die wöchentlichen Sterbelisten, die „Ereignisse in Berlin und seiner Umgebung“ u. gleich dem „Beobachter“ lieferte; hiermit war ein täglicher Geschichtskalender verbunden, der dem Datum entsprechende Aphorismen aus der Geschichte brachte, und endlich eine „Räthselotterie,“ die monatlich 4 Preisräthsel aufgab, und für diejenigen, welche die Räthsel lösten, kleine in Glas und Rahmen gefaßte Kupferstiche als Gewinn brachte. Hatte das „Pfennigsblatt“ — das monatlich nur 2½ Gr. kostete, auch wie der „Beobachter“ humoristische und satyrische Schilderungen aus dem Volksleben geliefert, und mit seinem historisch-didaktischen Zweck eine unterhaltende Novellistik verbunden, so würde es vielleicht den „Beobachter“ verdrängt und dessen Stelle eingenommen haben. Leider aber wurden die Rücksichten der Redaktion bald fast nur äußerliche, und sie schien zu glauben, daß die Räthselotterie und Bilderbeilagen, die sie meist recht passend wählte, den immer mehr sinkenden geistigen Gehalt des Blattes aufwiegen werden. Das aber war ein Irrthum; das Publikum wollte mehr; der Wunsch nach einem guten Volksblatt war rege geworden, und ein fähiger Redakteur hatte eine wohlgeebene Bahn. Herr v. Puttkammer betrat diese, indem er den „Volksfreund“ gründete, und man muß gestehen, daß er die Redaktion seines Blattes mit vieler Einsicht und Verständigkeit leitete. Der Beweis dessen was ich sage, ist der Erfolg, den Herr v. Puttkammer erreicht hat, da der „Volksfreund“ fast 25000 Abonnenten zählt. Die Hauptmaxime des Herrn v. Puttkammer bei der Redaktion seines Blattes scheint die Vorsicht zu seyn, das sorgfältigste und ängstlichste Vermeiden alles Schlechten, einer rohen Polemik, des Unsittlichen, und alles Dessen, wodurch in neuerer Zeit die periodische Literatur sich markiren will und sich zu Grunde richtet. Es ist hauptsächlich die Wohlansständigkeit des „Volksfreundes,“ die demselben die Liebe des Publikums gewonnen hat. Herrn v. Puttkammer gebührt dabei das hohe Lob, daß er jeden Vortheil, den er erlangte, zum Nutzen seines Blattes verwendete; so stieg der Werth des Journals mit der Ausdehnung, die es gewann, und ist endlich zu der Höhe gelangt, auf welcher es jetzt steht, wo es sich, ohne daß es aufgehört hat ein Volksblatt zu seyn, neben die höhern belletristischen Journale, wenigstens in Bezug auf die Novellistik, ohne Scheu stellen darf.

(Fortsetzung folgt.)